

» Endlich 50!

Die evangelische Arbeitsstelle Fernstudium feiert



Ada Gertrud Wolf

Seit 2008 Leiterin der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium im Comenius Institut.

wolf@fernstudium-ekd.de

Wenn die Arbeitsstelle im Jahr 2020 ihr 50-jähriges Bestehen feiert, ist sie in guter Gesellschaft: Sowohl der Verband in Berlin, das Forum Distance Learning, als auch die katholischen Kollegen von der Domschule in Würzburg begehen ihr 50-jähriges Jubiläum

und einige weitere Anbieter folgen in diesem und in den nächsten Jahren. Kein Wunder, die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts gelten für die Pädagogik als Aufbruchzeit und die Idee des Fernstudiums mit seinem Anspruch an selbstbestimmtes Lernen fällt damals auf fruchtbaren Boden. So entstand eine bunte Landschaft aus unterschiedlichen Fernstudieninstituten, die nun nach und nach Geburtstag feiern. Mit 50 ist man zwar reich an Erfahrung, aber manchmal auch schon out. Hat das Fernstudium in Zeiten der Digitalisierung also noch etwas zu bieten?

Blick zurück nach vorn

„Lernen und Freiheit“ ist der Titel eines Buches, das 1971 erstmals in deutscher Übersetzung erschien; er kann als programmatisch für die pädagogische Atmosphäre Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts gelten, die von vielen Pädagogen als Aufbruchsstimmung bezeichnet wird. Im Zuge der Studentenbewegung hatten sich die Hochschulen demokratisiert und in der allgemeinen Bildungsdiskussion erlebten reformpädagogische Ansätze eine Renaissance. Ergänzt wurden sie durch alternativpädagogische und antiautoritäre Ansätze, die eine libertäre Erziehung forderten. Freiheit war das zentrale Leitmotiv. Da die traditionellen Institutionen als grundsätzlich verdächtig galten, gewannen Organisationsformen an Bedeutung, die institutionelle Unabhängigkeiten ermöglichen, denen es aber gleichzeitig nicht an Seriosität mangelte. Das Fernstudium nahm Fahrt auf: 1969 gründeten sieben Fernstudienanbieter den Arbeitskreis korrektes Fernlehrwesen (AkF), um die Methode des Fernlernens zu fördern und zu etablieren. Aus dem Arbeitskreis wurde 1980 der Deutsche Fernschulverband und 2003 schließlich das heutige Forum DistancE-Learning, der Fachverband,

der die Fernstudienanbieter in Deutschland unter einem Dach zusammenfasst. Die Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU) wurde dann durch den entsprechenden Staatsvertrag von 1971 gegründet, das Gesetz zum Schutz der Teilnehmenden am Fernunterricht trat am 1. Januar 1977 in Kraft und damit hatte das Fernstudium einen rechtlich verbindlichen Rahmen, der die Qualität der Angebote absicherte.

Die gesellschaftlichen Aufbruchsbewegungen in der Pädagogik erreichten auch die Kirchen und trafen hier auf einen regen Diskurs zum Zusammenhang von Bildung und Menschsein aus christlicher Perspektive. Brömse zufolge beruht Evangelisches Bildungsverständnis auf der Grundannahme, dass der Mensch Subjekt von Bildung ist:

„Mit dem Anspruch der Selbstverantwortlichkeit des Menschen ist es unvereinbar, wenn er als Objekt von Bildungsprozessen verstanden wird, also einer Instrumentalisierung von Interessen unterliegt, die ihm nicht selbst innewohnen. Dies bedeutet in der Folge, dass Bildungsprozesse nicht auf der Grundlage vorab kanonisierter Inhalte, vorab beschlossener Wertsysteme oder abgeschlossener Seinsdeutungen erfolgen können. Bildung im evangelischen Verständnis ist ein induktiver Prozess, wo sich das Subjekt Inhalte, Werturteile und Seinsdeutungen selbst erschließt. Für die Organisation dieses Bildungsprozesses kommt es darauf an, dem Subjekt Möglichkeiten, Inhalte, Wege, Gestaltweisen offen zu halten, die einen qualifizierten Prozessverlauf gewährleisten. Dabei kommt im evangelischen Raum naturgemäß der Vermittlung evangelischer Inhalte und Traditionen eine besondere Bedeutung zu. Im Sinne des beschriebenen Bildungsbegriffs kann diese Bedeutung aber nicht aus einer autoritativen Begründung abgeleitet werden. Sie ergibt sich aus der Überzeugungskraft, der Relevanz, der Wirksamkeit dieser Inhalte selbst, wenn diese in der didaktisch angemessenen Weise am richtigen Ort zur Sprache gebracht werden.“¹

Die pädagogische Aufbruchsstimmung führte daher auch in den Kirchen zu einer Bildungsoffensive. Im Oktober 1970 nahm die Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste ihre Arbeit auf.

¹ Brömse, M. (2003): Fernstudium – eine unverzichtbare Aufgabe der Evangelischen Kirche. Personenbezogene Bildung und praxisorientierte Qualifizierung. In: Arbeitsstelle Fernstudium (Hrsg.): Fernlernen; selbstgesteuert – individuell begleitet – medial unterstützt. Gelnhausen, S. 77–83.



Ein wissenschaftlicher Beirat sichert die fachliche Expertise zur Fernstudiendidaktik v.l.n.r.: Prof. Dr. Manuel Schulz, Dr. Klaus Heuer, Dr. Ada G. Wolf und Prof. Dr. Holger Hammerich

Offene Lernprozesse

In den Anfangsjahren arbeiten regelmäßig drei bis fünf wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und fünf Sekretärinnen für die Arbeitsstelle. Die Studienbriefe werden als Loseblattsammlungen in blauen Ordnern versandt, den sog. blauen Riesen. Die Professionalisierung kirchlicher Mitarbeiter bildet zunächst den Schwerpunkt des Aufgabenspektrums. Vor allem die Entwicklung einer Evangelischen Erwachsenenbildung in der Organisationsform des Fernstudiums ist konstitutiv mit der Arbeitsstelle Fernstudium verknüpft. Die Entwicklung des Fernstudiums und der Erwachsenenbildung verlaufen in dieser Zeit quasi Hand in Hand. In einem engen Informations- und Impulsverbund zwischen den veranstaltenden Trägern einerseits und der Arbeitsstelle Fernstudium andererseits findet die Entwicklung des „Grundkurses Evangelische Erwachsenenbildung“ statt. Dabei werden die Herausbildung gemeinsamer Standards, einer überregionalen Grundkonzeption Evangelischer Erwachsenenbildung im Fernstudium und eines zwar variablen, in seinen Grundzügen aber doch gleichen Kursmodells verhandelt. Sachlich bestand die Aufgabe darin, die in der allgemeinen Theorie der Erwachsenenbildung geltenden Grundsätze wie Teilnehmerorientierung, Erfahrungsorientierung, Lebensweltorientierung, Selbstbestimmung und Selbstorganisation des Lernens auf den Aufgabenbereich der Arbeitsstelle zu beziehen und hier in einem kritisch-reflexiven Prozess für die eigenen Arbeitsprozesse und

-ergebnisse wieder fruchtbar zu machen. Der so entstandene Grundkurs Erwachsenenbildung bildet für viele Jahre eine wichtige Säule der Fernstudienarbeit. Brömse gibt an, dass im Jahr 1989 etwa 10.000 Menschen den Kurs absolviert haben. Schon aus dieser Zahl wird deutlich, dass der Grundkurs Erwachsenenbildung nicht als reines Professionalisierungsinstrument für angehende kirchliche Erwachsenenbildner verstanden wird, sondern als Instrument eines allgemeiner und umfassender zu verstehenden Bildungsprozesses. Zwar spielen Ehrenamtliche als Zielgruppe eine wichtige Rolle, aber es geht nicht nur darum, berufsbezogene Kompetenzen zu vermitteln, sondern im Sinne der allgemeinen Erwachsenenbildung Bildungsprozesse zu vermitteln. Die Anforderung an das Bildungsvorhaben lautet: Es muss einerseits offene Lernprozesse ermöglichen und andererseits einen fachlichen Standard des Lernens gewährleisten, der den wissenschaftlichen Ansprüchen ebenso wie den Qualitätserfordernissen professionell betriebenen Handelns in der späteren Praxis entspricht (vgl. Brömse 2003).

Dies gilt keineswegs nur für den Grundkurs Erwachsenenbildung, der in den Anfangsjahren als Flaggschiff der Arbeitsstelle angesehen werden kann, sondern auch für die Folgekurse wie „Laienprediger“, „Ökumene“, „Familie und Lebensgestaltung“ und sogar für die Kurse der alten Sprachen Latein, Hebräisch und Altgriechisch.

Fernstudiendidaktik

Die erste Revision der Studienbriefe erfolgt unter dem neuen Leiter Wolfgang Thorns (1991–2008). Thorns, der Know-how aus dem Verlagswesen mitbringt, verwandelt die blauen Riesen in handliche und graphisch anspruchsvoll gestaltete Studienhefte, in denen der offene Bildungsanspruch sich inhaltlich, organisatorisch und gestalterisch abbildet. Expliziter Anspruch der Fernstudienstelle ist es, das Lehrmaterial als Lernmaterial zu begreifen und so zu didaktisieren, dass es dieser Aufgabe gerecht wird. Zum Aspekt der Wissensvermittlung kommt der „Impulscharakter“ hinzu, angestrebt wird ein induktiver Lernprozess; der Studienbrief soll – auch – „Katalysator“ eines über das Rezeptive hinausgehenden Erfahrungs- und Selbstlernprozesses sein. Dabei ist es unerheblich, ob das Lernen einzeln oder in Gruppen geschieht.

In den Folgejahren – wichtige Eckpunkte sind die Wiedervereinigung, die Europäisierung der Bildung und die Ausrichtung auf Lifelong Learning – gerät die allgemeine Erwachsenenbildung zunehmend unter Druck einer auf Funktionalität ausgerichteten berufsbezogenen Weiterbildung, deren Ziele sich an Faktoren wie Wirtschaftlichkeit und Employability orientieren. Die Arbeitsstelle setzt dagegen eigene Akzente und diskutiert Fragen der Fernstudiendidaktik im Sinne der Bildungsprinzipien der allgemeinen Erwachsenenbildung. Die Fernstudiendidaktik bildet zunehmend einen eigenen pädagogischen Diskurs. Auch auf Verbandsebene und bei der ZFU spielen pädagogisch-didaktische Fragen eine immer wichtiger werdende Rolle. Der neue Leiter der ZFU Michael Venne-mann (1997–2010) ist Mitbegründer eines pädagogischen Arbeitskreises beim Dachverband und stellt didaktisch-pädagogische Ansprüche nun formalen Kriterien gegenüber: Ergebnis dieser Arbeit ist der 2004 gemeinsam mit dem Bundesinstitut für berufliche Bildung (BIBB) herausgegebene Leit-faden zur Begutachtung von Fernlehrgängen.²

Von besonderer Bedeutung für die Herausarbeitung eigener fernstudiendidaktischer Kriterien ist das Vorhandensein eines Kuratoriums, dessen Aufgabe es ist, die Arbeit der Fernstudienstelle inhaltlich und methodisch zu begleiten und wissenschaftlich abzusichern.

Durch den reflexiven Austausch wird die Fernstudiendidaktik immer stärker akzentuiert.

Die Organisationsformen des Fernstudiums verfeinern sich, die polare Unterscheidung von Fernlehre und Präsenz, die unter der Hand ein Sender-Empfänger-Verhältnis wie beim Frontalunterricht postuliert, wird durch Gruppenformen aufgelöst. Die Organisationsformen beruhen vor allem auf den folgenden vier Elementen:

- Lernen mit Texten: Einzelarbeit am Studienbriefmaterial;

- Lernen in Gruppen: Arbeit im Studienzirkel;
- Lernen in Gruppen: Arbeit in Blockseminaren;
- Lernen in der Praxis: Arbeit an einem Projekt.

Alle vier zielen methodisch auf eine qualifizierte Selbstfindung Fernstudierender im erwachsenenpädagogischen Handlungsbezug ab. Der Anspruch an selbstbestimmtes und selbstgesteuertes Lernen läuft im gesamten Lernprozess mit. Für die Gestaltung von Studienbriefmaterialien bedeutet das, dass ihre didaktische Anlage nicht auf einen rein rezeptiven Umgang mit Texten ausgerichtet sein kann. Vielmehr sollen Texte, Bilder, Dokumente und Aufgaben einen selbständigen Bildungsprozess in den Fernstudierenden induzieren, in welchem ein kritischer Umgang mit Materialien selbstverständlich ist.³ Der Anspruch erinnert an die Pädagogik von Paulo Freire und seine Vision vom lehrenden Lernenden und lernenden Lehrenden.

Fernstudium – ganz nah!

2010 schließlich begeht die Fernstudienstelle ihr 40. Jubiläum.⁴ Sie hat einige Umzüge hinter sich gebracht, ist von der Cranachstraße in Hannover ins Kirchenamt gezogen, von dort nach Gelnhausen ins Burckhardtshaus, von dort nach Frankfurt am Main in die Hoffmanschen Höfe. Die Umzüge sind auch Ausdruck von bildungspolitischen Veränderungen innerhalb der evangelischen Kirche, in deren Verlauf die Arbeitsstelle – wie viele andere kirchliche Bildungsbereiche – einiges an Mittel und Personal eingebüßt hat. Seit 2008 gehört die Arbeitsstelle zum Comenius-Institut in Münster. Das Jubiläum in Frankfurt steht unter dem programmatischen Titel „Fernstudium – ganz nah!“ Die Fernstudiendidaktik hat sich so weit entwickelt, dass sie den Anspruch erheben kann, bisweilen näher an den Teilnehmenden zu sein, als Lehrende das in den Präsenzphasen vorgeben.

Insbesondere dort, wo Bildungsprozesse gescheitert sind, bietet Fernlernen eine zweite oder dritte Chance.

Die Fernstudiendidaktik hat ihren emanzipatorischen im Gegensatz zum erzieherischen Anspruch seit den 1970er Jahren kontinuierlich ausgebaut und wissenschaftlich reflektiert. Die Arbeitsstelle hat in ihren erwachsenenpädagogischen Kompetenzen stets davon profitiert, nicht nur erwachsenenpädagogisch tätig zu sein, sondern darüber hinaus auch einen eigenen Kurs zur Erwachsenenpädagogik herauszugeben, der anlässlich des 40. Jubiläums eine erneute Revision erfährt. Das Wort von der lernenden Organisation hat dadurch eine ganz besondere Bedeutung erfahren: learning by working.

Das Motto „Fernstudium – ganz nah!“ hat auch dazu geführt, einige Kurse selber durchzuführen und so auf Tuchfühlung mit der Zielgrup-

² https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a32_leitfaden_begutachtung_fernlehrgaenge.pdf (Zugriff am 19.06.2020).

³ Brömse, M. (1992): „Evangelische Bildungsarbeit – Orientierung und Integration“, Zur Bildungskonzeption der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium (unveröffentl. Manuskript), Göttingen.

⁴ <http://www.fernstudium-ekd.de/neuigkeiten/2010/06/266.php> (Zugriff am 19.06.2020).

pe zu gehen. Hierdurch konnten Erfahrungen mit der Zielgruppe gewonnen werden, die für Erweiterungen oder Überarbeitungen der Fernkurse hilfreiche Hinweise lieferten. Auch die Digitalisierung stellt das Fernstudium vor ganz neue Herausforderungen, gleichzeitig bietet die Fernstudiendidaktik aber wertvolle Ansätze für die digitalen Veränderungen im Bildungsbereich. Denn auch für sie gilt: „Die Rolle des Lernmaterials ist nur zu bestimmen im Kontext einer spezifischen, erwachsenenpädagogischen bzw. Fernstudien-Konzeption, die mit curricularen und didaktischen Grundentscheidungen korrespondiert.“⁵

Fernstudium reloaded

Mit dem Übergang zum Comenius-Institut und einem Leitungswechsel in 2008 nimmt die Digitalisierung weitere Formen an. Zunächst werden die Bestellvorgänge nun über ein digitales Internetformular organisiert, wofür die Homepage komplett überarbeitet wird. Die Einnahmen der Fernstudienstelle steigen dadurch um rund 25 Prozent. Neben der weiteren Digitalisierung von Arbeitsvorgängen im Sekretariat wird der Kurs Prädikantendienst in evangelischen Auslandsgemeinden bei seiner Revision ab 2009 als E-Learning-Kurs mit Hilfe der Lernplattform Moodle angeboten, zwei Präsenzphasen flankieren jeweils Anfang und Ende des Kurses. Je nach räumlicher Entfernung der Teilnehmenden, die mittlerweile aus der ganzen Welt stammen, werden Lerngruppen virtuell oder physisch gebildet. Auch der drittmittelgeförderte Kurs zur Nachhaltigkeit enthält als wichtigen Bestandteil eine eigene Lernplattform. Die Kommunikation mit den Teilnehmenden über Mailverkehr wird spürbar intensiver.

Zum didaktischen Prinzip des Fernstudiums zählt vor allem das gleichzeitige Vorhandensein unterschiedlicher Organisationsformen, die eine möglichst hohe Bandbreite von Nähe und Distanz, Präsenz- und Selbststudium, Gruppe und Individuum, virtueller oder physischer Realität zulassen. Dabei gilt keine der Organisationsformen der anderen gegenüber als grundsätzlich überlegen oder defizitär, vielmehr hat jede ihre eigene besondere Gültigkeit

und Dignität. So bietet das Selbststudium gegenüber der Präsenz erhebliche Vorteile im Hinblick auf die Individualisierung und Selbststeuerung von Lernprozessen, während Präsenzphasen in sozialer Hinsicht von Bedeutung sind. Präsenzphasen sind teilweise als Herzstück des Fernstudiums bezeichnet worden, dies gilt jedoch nur insofern, als sie strikt den Regeln des Fernstudiums folgen. Diese wiederum setzen eine pädagogische Haltung voraus, die den Lernenden als freies, selbstbestimmtes und zugleich soziales und somit gewissermaßen auch gleichberechtigtes Subjekt im Lernprozess begreift. Alfred Adler hat darauf hingewiesen, dass Menschen aufgrund des Gemeinschaftsgefühls für pädagogische Einwirkungen offen sind, dass jedoch für das Gelingen von solchen Prozessen die eigenen Rechte des Lernenden gegenüber dem Gemeinschaftsgefühl gewährleistet sein müssen.

Wie wesentlich eine differenzierte Didaktik gerade bei „ferngesteuerten“ Lernprozessen ist, hat die Coronakrise sehr anschaulich bewiesen. Nur die technische Infrastruktur allein reicht keineswegs aus, um damit guten Unterricht zu produzieren.

Das Vorhandensein entsprechender Hard- und Software stellt zwar eine wichtige Bedingung für die Gestaltung von E-Learning-Prozessen dar, wenn die didaktische Qualität sich dabei aber auf dem Niveau von Frontalunterricht bewegt, ist die Effizienz wahrscheinlich geringer einzuschätzen als im frontalen Präsenzunterricht, weil dann die soziale Komponente auch noch wegfällt.

Die Arbeiten aus den Anfängen des Fernstudiums sollten daher gerade jetzt neu rezipiert und insbesondere auch mit den jüngsten Erfahrungen zur Digitalisierung abgeglichen werden. Erfahrungen werden dann zum Schatz, wenn sie in die Gegenwart sinnvoll hineinwirken, ohne sie auf das Alte zu reduzieren. Insofern bietet die Fernstudiendidaktik wohl einen reichen Erfahrungsschatz. Die Fernstudienstelle wird 50 und schaut gespannt in die Zukunft.

⁵ Rebel, K. (2003): Das Lernen lernen – Auf dem Weg zu einer konsequent lernorientierten Didaktik. In: Arbeitsstelle Fernstudium (Hrsg.): Fernlernen; selbstgesteuert – individuell begleitet – medial unterstützt. Gelnhausen, S. 58–71.